

die beiden Viten und die Mirakel der heil. Elisabeth enthält; auch der Bericht Konrad's von Marburg über diese Heilige wurde verglichen (12199). Der bisher unter dem Titel 'Statuta regni Bohemiae' bekannte Cod. 303 erwies sich bei eingehender Prüfung als der Liber a missionibus des Zdenko de Trebez, u. zw. als die directe Vorlage der Abschrift von 1748 im Wiener Staatsarchiv. Mehrere Stücke daraus konnten gleich für die Constitutiones benutzt werden. Zwei Petrus de Vineis-Hss. (3876, 17396) wurden auf ihren Inhalt hin genauer geprüft. Der Cod. 18908 endlich lieferte eine willkommene Ergänzung des bei Duméril¹ aus einer Brüsseler Hs. gedruckten Fragmentes von einem aus guter karolingischer Zeit stammenden Gedicht auf den biblischen Joseph.

Wichtiger noch, als an den übrigen Orten, erschien es in dieser so ungenügend katalogisierten Privatbibliothek, solche Manuscripte, die von den früher für die Monumenta dort thätigen Gelehrten nur flüchtig oder noch gar nicht hatten angesehen werden können, einer Durchsicht zu unterwerfen. Was nach den dürftigen Angaben des Katalogs irgend aussichtsvoll zu sein schien, ausser den genannten noch über 30 Hss., habe ich daher mit mehr oder minder Erfolg untersucht. Dabei fand sich in Cod. 7817 (= 7208) ein noch unbekannter Tractat über den Coelibat von einem Gegner der Reform; er wird in den Libelli gedruckt werden. Ueber eine Bearbeitung der 'Königshoven-Justinger' genannten Berner Chronik (3583), sowie eine späte Chronik des Aegidienklosters in Nürnberg (1286) wird unten in den Beilagen gehandelt. Ob die von einem Obo von Ravenna verfasste späte Darstellung derjenigen Ereignisse, die zum Frieden von Venedig führten, erhalten in einer Abschrift des 17. Jh. (6121), neben legendarischen Zügen auch irgend brauchbare Nachrichten bietet, bleibt noch zu untersuchen. Eine aus S. Maximin in Trier stammende Bibel (400 s. XI. ex.) enthält einige nicht uninteressante Eintragungen, und so wurden noch manche kurze Stücke notiert. Wie viel Unbekanntes dieser Art die undurchforschten Codices der Sammlung möglicherweise noch immer in sich bergen: Briefe, Urkunden und Notizen, die auf leere Seiten geschrieben sind, zum Einband benutzte Einzelblätter u. dgl., lässt sich gar nicht übersehen, da sich solche Dinge ja ebenso gut in Hss. finden können, deren Inhalt nach den Angaben des Katalogs ohne historisches Interesse ist.

1) Poésies inédites du moyen âge, Paris 1854 p. 286—294.